Balz, Heinrich: *Where the faith has to live. Studies in Bakossi Society and Religion (Part 1: Living together).* Basler Mission/Basel 1984; 404 S.

Die vorliegende Arbeit, von der Universität Heidelberg als Habilitationsschrift angenommen, versteht sich als exemplarischen Beitrag in der Erforschung der kulturellen und sozialen Voraussetzungen der Evangelisierung. Der Autor, HEINRICH BALZ, der nahezu 10 Jahre in Kamerun lebte und am Theological College in Nyasoso unterrichtete, ist heute Inhaber einer Professur für Missiologie und Religionswissenschaft an der FU Berlin.

Die Bakossi sind, neben den Banyangi, die größte Bantu-Gesellschaft Kameruns. Ihre relativ isolierte geographische Lage im Binnenland Kameruns hat ihr das Fortdauern ihrer tradierten, mehr „republikanischen“ politischen Institutionen auch über die Einflüsse der Kolonialzeit hinweg ermöglicht. Dieser Umstand hat die Inkulturation des Evangeliums, das am Ort durch die Mill-Hill-Missionare und die Basler Mission Wurzeln faßte, günstig beeinflußt.

Die auf langjähriger Erfahrung im Lande und empirischen Studien beruhende Arbeit erforscht die Kultur und Religion der Bakossi unter dem Aspekt ihres sozialen Wandels in kolonialer und postkolonialer Zeit. Das freie Interview und andere mündliche Informationen sowie unveröffentlichte Briefe und Berichte aus den staatlichen Archiven und den Archiven der Missionsgesellschaften dienen dem Verfasser als Hauptquellen. Daher ist die Arbeit auch methodologisch als Studie zu werten, die für missiologische und religionswissenschaftliche Feldforschung exemplarische Bedeutung hat.

Aachen

Thomas Kramm

Bsteh, Andreas (Hrsg.): *Sein als Offenbarung in Christentum und Hinduismus* (Beiträge zur Religionstheologie 4) St. Gabriel/Mödling 1984; 236 S.

Der Band geht auf die 4. religionstheologische Studententagung in St. Gabriel, Mödling b. Wien im April 1983 zurück (vgl. dazu ZMR 67 [1983] 246–251). Die Beiträge sind in der ZMR von K. Piskaty bereits ausführlich vorgestellt worden. Bei der nachträglichen Lektüre fällt lediglich auf, daß offensichtlich mit großer Selbstverständlichkeit ein nicht-theologischer Offenbarungsbegriff zugrunde gelegt worden ist. Hier soll nicht ohne weiteres bestritten werden, daß solches möglich ist. Doch sollte der Leser gewarnt werden, nicht mit falschen Erwartungen an das Buch heranzugehen. Hätte der heutige theologische Offenbarungsbegriff die Hintergrundfolie abgegeben, so wären die Anfragen an den Hinduismus notwendigerweise anders ausgefallen. Sowohl das Seins- wie das Offenbarungsverständnis schaffen hier gewisse Unschärfen. Der Band wird sinnvollerweise verglichen mit dem etwas früher erschienenen Band von W. STROLZ/S. UEDA (Hg.), *Offenbarung als Heilserfahrung im Christentum, Hinduismus und Buddhismus.* Herder/Freiburg u. a. 1982; 235 S.

Bonn

Hans Waldenfels

Carmody, Denis Lardner und John: *Die großen Lebensfragen. Antworten der Weltreligionen,* Styria/Graz-Wien-Köln 1984; 254 S.

Das vorliegende Buch bietet eine thematisch ausgerichtete Einführung in die westliche Religiosität des Christentums, aber auch des Judentums und des Islam und in

die östliche Religiosität vornehmlich des Buddhismus, punktuell noch des Hinduismus und des Konfuzianismus. Anhand der Fragen: was heißt Menschsein?, woher kommt das Böse?, wer ist Gott? werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Religionen deutlich, die auch die Ideale des guten Lebens, die erfreulich detailliert (z. B. Arbeit, Liebe, Gerechtigkeit) zur Darstellung kommen, prägen.

Nach alledem kann als Zusammenfassung gesagt werden: „Es gibt eine gemeinsame religiöse Weisheit: Der Mensch ist nicht das Maß der Realität“ (S. 229). Ebenso wird deutlich: „es gibt keine gemeinsame religiöse Meditation“ (S. 232), und „es gibt keine gemeinsame religiöse Moral“ (S. 235), da sich die religiöse Moral des Westens am Gesetz orientiert (S. 236), während die östliche Moral von der inneren „Erkenntnis“ ausgeht und „daher kühler als die leidenschaftliche Willens-Moral des Westens“ (S. 237f) ist.

Allein diese Ergebnisse aus der Zusammenfassung zeigen, daß der thematisch orientierte Ansatz dieses Buches zu interessanten Einsichten führt. Es lohnt sich, dieses Buch genau zu lesen, weil es nur dort vergleicht, wo wirklich Vergleichbares vorliegt und wo nicht, das Ungleiche deutlich benennt. Dadurch ist dieses Buch vorbildlich für jede Arbeit im Bereich der vergleichenden Religionswissenschaft und deshalb sehr zu empfehlen.

Hannover

Peter Antes

Heine, Peter / Stipek, Reinhold: *Ethnizität und Islam. Differenzierung und Integration muslimischer Bevölkerungsgruppen* (Islam und Ethnologie 1) Verlag Andreas Müller/Gelsenkirchen 1984; 188 S.

Während im englischsprachigen Raum der social anthropology entnommene Ansätze bereits seit längerem erfolgreich auf Forschungsgebiete der Orientalistik angewandt werden, war dies bei uns bisher kaum üblich. Umso willkommener der Versuch von PETER HEINE und REINHOLD STIPEK, Vertreter der Fächer Islamwissenschaft und Ethnologie an der Universität Münster, mit einem Begriff aus der Sozial- und Kulturwissenschaft an das Phänomen der Verbreitung des Islams und des Verhaltens muslimischer Bevölkerungsgruppen in nichtislamischer Umwelt heranzugehen – mit dem der Ethnizität, worunter das besondere soziale Verhalten und Handeln einzelner Bevölkerungsgruppen, die sich innerhalb von bestehenden Nationalstaaten ihrer eigenen ethnischen und kulturellen Unterschiedlichkeit bewußt sind, zu verstehen ist; oder, anders gesagt, die Tatsache, daß Bevölkerungsgruppen, Stämme oder Völker sich bewußt von anderen abgrenzen, was bis zu Xenophobie reichen kann, oder sich nur zögernd mit ihnen einlassen, was wiederum über verschiedene Stufen bis hin zur völligen Assimilierung oder Integration führen kann. Hinsichtlich der Frage, ob der Islam ein entsprechendes bestimmtes Verhalten fördere oder behindere, stellten die Verfasser ein Paradoxon fest: der Islam kann sowohl der Differenzierung als auch der Integrierung ethnischer Gruppen Vorschub leisten. Die von ihnen beigebrachten Beispiele stammen aus dem gesamten Bereich der von Muslimen bewohnten Welt – aus dem Senegal und den Hausstaaten in Afrika, aus Südostasien (Java und Sumatra), aus den zentralasiatischen Staaten der Sowjetunion und schließlich aus unserer Bundesrepublik. Es zeigt sich, daß sich mit Hilfe des und unter Berufung auf den Islam Herrschaftssysteme aufbauen lassen, die der Abgrenzung zum Nachbarn oder sogar dessen Unterwerfung dienen. Andererseits kann aber auch der Islam dazu beitragen, daß Muslime sich gegen eine politische und ideologische Übermacht zu behaupten vermögen, so etwa die ca. 20 Millionen Muslime in der UdSSR, die trotz aller zwischen ihnen bestehenden Unterschiede gerade auf die islamische Religionszugehörigkeit